

5. Informationen und Dialogmöglichkeiten in der Kommune

Informationen anbieten

Informationsdefizite Die meisten Menschen sind über das Thema EMF nur wenig informiert und haben nur undeutliche Vorstellungen darüber, wie EMF entstehen und welche Wirkungen damit verbunden sein können. Wissenschaftliche Untersuchungen zu diesem Thema sind in der Öffentlichkeit kaum bekannt.

Deshalb ist Information ein zentrales Anliegen. Zum einen ist über die Wirkungen von EMF auf den Menschen und die Umwelt sowie über den vorhandenen Gesundheitsschutz zu informieren. Zum anderen sind Informationen über die EMF erzeugenden Anlagen zu geben.

Auswahl von Informationsmaterialien Für die grundlegenden Informationen eignen sich eine Reihe von vorhandenen Broschüren. Zu den wichtigsten zählen die Publikationen des Bundesamtes für Strahlenschutz, der Weltgesundheitsorganisation sowie der nationalen und internationalen Strahlenschutzkommission.

Darüber hinaus ist es auch ratsam, sich mit den Einschätzungen anderer Institutionen vertraut zu machen, die der staatlichen Gesundheitspolitik kritisch gegenüberstehen. Dazu zählen u.a. der BUND, das Nova-Institut, Katalyse e.V. und ähnliche Gruppierungen (siehe 2. Teilband, Kapitel 5).

Anforderungen Anforderungen an qualifiziertes Informationsmaterial sind:

- Ungebundenheit des Bewerbers von wirtschaftlichen Interessen
- Wissenschaftliche Qualifikation der Quelle (z.B. eigene Forschungsarbeiten in renommierten Fachzeitschriften)
- Übersicht über die vorhandene Forschung als Basis der Information
- Klare Beurteilungskriterien und Ausgewogenheit der Bewertung
- Durch klare Argumentation begründete Schlussfolgerungen
- Verständlichkeit
- Verzicht auf Polemik

Bei der Information über EMF ist die Auswahl entscheidend: An welchen Quellen sollte man sich orientieren? Denn, und das ist nichts ungewöhnliches, es gibt durchaus unterschiedliche Bewertungen des Gesundheitsrisikos von EMF (siehe 2. Teilband, Kapitel 2). *Informationsquellen auswählen*

Zwar ist die persönliche Meinungsbildung prinzipiell frei. Und jeder neigt erst einmal dazu, der Quelle eher zu glauben, die der eigenen Auffassung entspricht.

Ungeachtet dessen haben kommunale Entscheidungsträger aber zu berücksichtigen, dass bei der Gesundheitspolitik Informationsquellen wie die der internationalen und nationalen Strahlenschutzkommission oder die Weltgesundheitsorganisation ein höheres Gewicht haben als andere Quellen. Denn deren Ausführungen sind interessenungebunden und bilden die Basis der gesetzlichen Regelung und Rechtsprechung. Selbst dann, wenn man persönlich eine andere Informationsquelle für glaubwürdiger hält, ist dieser Sachverhalt maßgeblich.

Merkmale

- Kommunen sollten sich qualifizierte Informationsmaterialien beschaffen, um sie ihren Bürgern weitergeben zu können. Im 2. Teilband, Kapitel 5 findet sich dazu eine Liste von Bezugsadressen.
- Die jeweiligen Landesregierungen bzw. die ihr untergeordneten Behörden sollten bei der Beschaffung von Informationsmaterialien und der Planung von Informationsveranstaltungen eingebunden werden.
- Auf Bürgeranfragen sollte man vorbereitet sein. Wichtig ist, den Bürgern zu vermitteln, was die Kommune tut, um die Interessen aller Bürger wahrzunehmen.
- Alle Informationsaktivitäten sind zu koordinieren.
- Nach Möglichkeit sollte die lokale Presse einbezogen werden, um den Bürgern Hinweise auf Informationsveranstaltungen zu geben sowie auf vorhandene Einrichtungen in der Kommune hinzuweisen, bei denen man sich informieren kann.

Verschiedene Dialogmöglichkeiten in der Kommune

Wahl des Verfahrens gemäß der Konfliktlage

Das Weitergeben von Informationsmaterial ist ein wichtiger erster Schritt und reicht in vielen Fällen aus, um angemessen mit der Situation umzugehen. Ist die Situation jedoch bereits so eskaliert, dass man auf massive Befürchtungen und Ängste trifft, reicht Information allein nicht aus.

Was kann jetzt von seiten der Vertreter der Kommune getan werden? Im folgenden Abschnitt werden verschiedene Formen des Dialogs vorgestellt, die sich je nach Grad der Eskalation des Konflikts anbieten.

Ansätze

Dabei werden drei Ansätze unterschieden:

- Informationsverfahren im Kreis der Entscheidungsträger (Anfragen einzelner Personen, Diskussion oder Entscheidungsfindung in der kommunalen Politik, z.B. zu Standortfragen)
- Verfahren zur Information der Öffentlichkeit (Bei Vorliegen erster Medienberichte, organisierte Beschwerden)
- Konfliktlösungsverfahren

Je nach Lage in der Gemeinde (Welche Konflikte können entstehen?) sollte einer dieser Ansätze gewählt werden. Die Kunst dabei ist es, diese Lage richtig einzuschätzen.

Umstände beachten

Nachfolgend werden unterschiedliche Dialogmaßnahmen beschrieben und eingeschätzt. Dabei ist zu beachten, dass eine Konflikteskalation auch durch Maßnahmen hervorgerufen werden kann, die in Art und Umfang nicht der Situation gerecht werden. Zu beachten ist weiterhin, dass die eigentliche EMF-Diskussion ggf. noch von anderen gemeindeinternen Konflikten überlagert werden kann.

Auch Größe und Wirkungsbreite der geplanten Anlage sollte ein relevantes Kriterium für die Wahl einer ersten Informationsmaßnahme sein.

Verfahren	Ziel	Vorteile	Nachteile
Informationsverfahren im Kreis der Entscheidungsträger			
Informationsveranstaltung	Vorhaben kennenlernen	Information aus erster Hand	Kann als zu einseitig empfunden werden.
Anhörung	Vertreter der Kommune werden aus erster Hand aus verschiedenen Perspektiven über das Vorhaben informiert	Information aus erster Hand durch verschiedene Experten	Aufwand ist relativ groß.
Information der Öffentlichkeit			
Informationsveranstaltung	Vorhaben kennenlernen	Information aus erster Hand	Kann als zu einseitig empfunden werden.
Offenes Haus	Ermöglichen von intensiven Einzelgesprächen zu Fragen der Bürgerinnen und Bürger	Typische Konfrontationen, wie sie bei Podiumsdiskussionen vorkommen, werden vermieden	Aufwand ist relativ groß.
Podiumsdiskussion	Bewertung von EMF-Fragen aus verschiedenen Sichten	Gibt den Bürgern die Möglichkeit, verschiedene Standpunkte kennenzulernen.	Kann leicht „kippen“, weil aneinander vorbei geredet wird.
Konfliktlösungsverfahren			
Information über Messungen	Verdeutlichen von vorhandenen Emissionen	Bürger können sich vergewissern, welche Feldstärken vorhanden sind.	Es bleibt Diskussionsbedarf bei der Bewertung.
Runder Tisch	Diskussion von Alternativen in Bezug auf Standorte, Technikdesign und zusätzlichen Vereinbarungen mit der Industrie	Intensive Erörterung ist möglich.	Aufwand ist für alle Beteiligten groß.

Tabelle 2: Überblick Dialogmaßnahmen

Informationsveranstaltung

Die Vertreter der Kommune, ggf. auch mit direkter Beteiligung der betroffenen Bürger, können zur Deckung ihres eigenen Informationsbedarfs kleinere Informationsveranstaltungen durchführen. Dazu werden Vertreter des Vorha-

Das Vorhaben kennenlernen

bensträgers eingeladen, die in einem Vortrag die wesentlichen Informationen zu der geplanten Anlage geben.

In kleineren Gemeinden, können solche Informationsveranstaltungen auch dazu genutzt werden, um die Nachbarn, die unmittelbar in der Nähe der geplanten Anlage leben, zu informieren.

Schritte	Ziele	Zeit
Begrüßung und Erläuterung von Sinn und Zweck der Informationsveranstaltung	Aufbau der Veranstaltung verdeutlichen	5 Min.
Vorstellungsrunde	Kennenlernen der eingeladenen Gäste	5 Min.
Vortrag	Teilnehmer erhalten erste Information. Ein solches Statement ist aber kein „Muss“.	Nicht länger als 25 Min.
Frageteil	Teilnehmer bekommen die Gelegenheit, Fragen zu Vorhaben zu stellen	ca. 1 Stunde
Zusammenfassung durch den Moderator	Welche Fragen sind geklärt, was ist noch offen und wie gehen wir weiter vor?	10 Min.

Tabelle 3: Fahrplan Informationsveranstaltung

Anhörung

Information aus verschiedenen Perspektiven

Zu einer Anhörung werden verschiedene Parteien geladen, die Auskunft geben können. Dazu zählen: Die Betreiber bzw. Vorhabenplaner der betreffenden EMF-Anlage sowie die Vertreter von Behörden als Bewerter (z.B. die zuständige Immissionsschutzbehörde). Zusätzlich können 5-8 Bürger eingeladen werden, die nach dem „Zufallsprinzip“ ausgewählt werden, um ein repräsentatives Meinungsbild zu erhalten.

Varianten

Zwei Varianten sind denkbar. Die erste Variante besteht aus einer Sitzung im Umweltausschuss der Gemeinde. Hier hören die Vertreter der Gemeinde die eingeladenen Gäste an, um sich kundig zu machen. Der Bürgermeister bzw. ein Vertreter moderiert die Veranstaltung. Die eingeladenen Parteien informieren und nehmen zu den Fragen aus der Kommune Stellung.

Die zweite Variante bezieht die eingeladenen Bürger der Gemeinde mit ein: Die nach dem Zufallsprinzip ausgewählten Bürgervertreter stellen ihre Fragen und die eingeladenen Gäste geben dazu ihre Antworten.

Das charakteristische Merkmal einer Anhörung ist, dass die eingeladenen Fachleute sich den Fragenden unterzuordnen haben. Sie sollen sich nur zu den Fragen äußern, die gestellt werden. Diese Vorgehensweise – richtig angewandt – ermöglicht eine effiziente Information.

Schritte	Ziele	Zeit
Begrüßung und Erläuterung von Sinn und Zweck der Anhörung	Spielregeln und Aufbau der Anhörung verdeutlichen	5 Min.
Vorstellungsrunde	Kennenlernen der eingeladenen Gäste	5 Min.
Möglich: Eingangs-Statement	Teilnehmer erhalten erste Information. Ein solches Statement ist aber kein „Muss“.	Nicht länger als 3 Min. pro Gast
Frageteil	Teilnehmer bekommen die Gelegenheit, Fragen zum Vorhaben zu stellen	ca. 1,5 Stunden
Zusammenfassung durch den Moderator	Welche Fragen sind geklärt, was ist noch offen und wie gehen wir weiter vor?	10 Min.

Tabelle 4: Fahrplan Anhörung

Offenes Haus

Für größere Informationsveranstaltungen, die sich explizit an die Öffentlichkeit richten, bietet sich das „Offene Haus“ an.

Breite Information für die Öffentlichkeit ohne Disput

Ein „Offenes Haus“ funktioniert nach Art einer Messe. Die Industrie, verschiedene Interessengruppen und Behörden, erhalten die Gelegenheit an einem Nachmittag/Abend ihre Vorstellungen, Bewertungen und Argumente darzustellen. Jeder bekommt dazu einen Platz für einen Infostand (Ort der Veranstaltung kann z.B. das Rathaus sein). Die Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde haben dann die Gelegenheit, jeden Stand zu besuchen, um sich die Informationen abzuholen, die sie für wichtig erachten. Diese Vorgehensweise erlaubt es, individuelle Informationsbedürfnisse zu befriedigen. Sie beugt außerdem der Gefahr von Podiumsdiskussionen vor, dass sich die Beteiligten untereinander in einen unfruchtbaren Streit verwickeln.

Selbst schwierige medizinische Sachverhalte können auf der Veranstaltung vom Typ „Offenes Haus“ erörtert werden. Allerdings setzt das seitens wissenschaftlicher Institute Vorbereitungen und Ressourcen voraus, die nicht

immer vorhanden sind. Um hierzu Wissenschaftler zu gewinnen, müssten Unterstützungen angeboten werden (z.B. um vorhandene Folien in Poster umzusetzen). Das wiederum ist nur in größeren Gemeinden möglich. Auch sollte bedacht werden, dass man für solche zeitaufwendigen Veranstaltungen kaum einen Professor, sondern eher einen Assistenten gewinnen kann.

Schritte	Ziele	Zeit
Ideenfindung	Anhänger für die Idee des offenen Hauses gewinnen	In der ersten Woche
Planung	Teilnehmer einladen Vorhaben in der Kommune bekannt machen Ressourcen zur Unterstützung der Gäste einplanen	In der zweiten Woche
Durchführung	Bürgern und Bürgerinnen die Gelegenheit zur Information bieten	In der dritten Woche (Dauer: 1 halben Tag)
Pressegespräche	Die erweiterte Öffentlichkeit über Ergebnisse und Ablauf des offenen Hauses informieren	Unmittelbar danach

Tabelle 5: Fahrplan „Offenes Haus“

Podiumsdiskussion

Die beteiligten Parteien nehmen Stellung

Podiumsdiskussionen sind heikle Veranstaltungen, die oft Konflikte verschärfen, anstatt zu deren Beilegung beizutragen. Sie sind deshalb sorgfältig vorzubereiten und sollten zudem nur im Zusammenhang mit anderen Maßnahmen eingesetzt werden (z.B. bei der Darstellung von Ergebnissen von Messprogrammen oder als Begleitveranstaltungen zu „Runden Tischen“).

Das eigentliche Ziel von Podiumsdiskussionen ist es, dass verschiedene Parteien zu Wort kommen: Neben den Vertretern der Industrie und der Bürgerinitiative sollte auch ein wissenschaftlicher Experte eingeladen werden. Darüber hinaus kann es nützlich sein, auch die für den Emissionsschutz zuständige Behörde dabei zu haben. Sinnvoll ist auch die Teilnahme eines Vertreters der Politik, der sachkundig ist.

Bestandteile einer Podiumsdiskussion sind Vorträge, die Diskussion der Podiumsteilnehmer untereinander und die Beantwortung von Fragen der Zuhörer.

Soweit zum eigentlichen Sinn von Podiumsdiskussionen. In der Realität reden die Diskussionsteilnehmer aber oft aneinander vorbei. Zuweilen sind die Beiträge zu langatmig und unverständlich; außerdem besteht immer das Risiko, dass das Ganze in einem reinen Schlagabtausch endet. Und: je größer eine Veranstaltung ist, desto schwieriger ist sie zu führen. *Risiken*

Deshalb ist die Einhaltung von Spielregeln sehr wichtig. Die erste wichtige Spielregel für eine Podiumsdiskussion ist Fairness. Den Teilnehmern auf dem Podium müssen gleiche Rechte zur Rede und zur Gegenrede eingeräumt werden. Außerdem gilt: Vorträge von mehr als 15 Min. Länge sind unproduktiv. *Wichtige Spielregeln*

Die zweite wichtige Spielregel betrifft die Bereitstellung von wissenschaftlicher Sachkenntnis. Es macht keinen Sinn, nur entgegengesetzte Standpunkte zu Wort kommen zu lassen – hier Industrie, dort die Vertreter der Bürgerinitiative. Es kommt darauf an, einen wissenschaftlichen Experten zu finden, der die gegensätzlichen Standpunkte vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Erkenntnis bewerten kann. Das kann z.B. ein ausgewiesener Umweltmediziner einer nahen Universität sein, der aber fachkundig sein muss. Ein Strahlenbiologe, ein Biophysiker, ein Umweltmediziner oder ein Epidemiologe wären wünschenswert.

Wenig Sinn macht es, einen Experten aus der Wissenschaft, einen Baubiologen oder einen anderen Vertreter einer Bürgerinitiative gegenüberzustellen. Die Sachlage ist zu komplex, der Konfliktgehalt oft zu groß, um sachlich zu verdeutlichen, wie Wissenschaft bewertet und welche wissenschaftlichen Probleme strittig sind.

Schritte	Ziele	Zeit
Begrüßung und Erläuterung von Sinn und Zweck der Podiumsdiskussion	Spielregeln und Aufbau der Podiumsdiskussion verdeutlichen	5 Min.
Vorstellungsrunde	Kennenlernen der Teilnehmer der Podiumsdiskussion	Nicht länger als 10 Min.
Vortrag: Bürgerinitiative	Kennenlernen der Bewertungen und der wichtigsten Argumente	15 Min.
Vortrag: Industrie	Kennenlernen der Bewertungen und der wichtigsten Argumente	15 Min.
Gegenreden	Der Vertreter der Industrie und der Vertreter der Bürgerinitiative haben die Möglichkeit die Rede der Gegenseite zu kommentieren	2x 5 Min.
Vortrag Fachexperte	Kennenlernen der wichtigsten Aussagen der Forschung mit Bezug zu den zuvor geäußerten Standpunkten	20 Min.
Eventuell kurze Statements der eingeladenen Behördenvertreter	Kennenlernen der Standpunkte	Nicht länger als 10-15 Min.
Nachfrage-Teil	Zuhörer bekommen die Gelegenheit, Fragen zu stellen	1- 1,5 Stunden
Zusammenfassung durch den Moderator	Welche Fragen sind geklärt, was ist noch offen und wie gehen wir weiter vor?	10 Min.

Tabelle 6: Fahrplan Podiumsdiskussion

Messungen

Anschauliche Information

Messungen sind an sich keine Kommunikationsmaßnahme. Sie können aber zur Konfliktminimierung eingesetzt werden. Denn Messungen von Feldstärken sind anschaulich: Argumente werden durch Daten belegt.

Über Art und Umfang der Messungen muss im Vorfeld zwischen den Beteiligten Einigung erzielt werden. Die Kritiker, also beispielsweise die Vertreter der Bürgerinitiative, und andere interessierte Bürger werden eingeladen. Überzeugend und glaubwürdig ist das Verfahren insbesondere dann, wenn die Kritiker die Punkte bestimmen, an denen die Messungen vorgenommen werden.

Schritte	Ziele	Zeit
Abstimmung mit der Industrie	Einigung über Ablauf der Messungen	In der 1. Woche
Befragung bzw. Erörterung mit Betroffenen	Ermitteln von Messpunkten in der Kommune	In der 1. Woche
Auswahl eines Büros, das die Messung übernimmt	Glaubwürdigkeit der Messung	In der 1. Woche
Messung	Feldstärken ermitteln	In der 2. Woche
Denkbare Ergänzung: Bürgerinformation	Über Messergebnisse berichten	Nach Vorliegen der Ergebnisse
Denkbare Ergänzung: Pressemitteilung	Information der lokalen Presse	Nach Vorliegen der Ergebnisse

Tabelle 7: Fahrplan Messungen

Runder Tisch

Runde Tische sind Verfahren zur Beilegung von Konflikten. Dazu werden die Vertreter der verschiedenen Interessengruppen eingeladen: die Industrie, also z. B. der Mobilfunkbetreiber oder das Stromversorgungsunternehmen, die Bürgerinitiative, die Besitzer der Grundstücke, auf denen Anlagen errichtet werden sollen, andere betroffene Bürger wie Nachbarn, aber auch die örtliche Industrie- und Handelskammer usw.

*Konfliktlösung
im direkten Gespräch*

Der Zweck des Runden Tisches ist es, eine Möglichkeit zu direkten Gesprächen zu schaffen. Neben dem Austausch über Vorbehalte und Bedenken, wird nach Kompromiss- und Einigungsmöglichkeiten gesucht. Es geht z. B. um Entscheidungen über Standorte, über zusätzliche Maßnahmen zum Schutz vor Gesundheitsschäden usw.

Die Moderation des Runden Tisches ist eine wichtige Aufgabe, die von einem versierten Moderator übernommen werden muss. Der Moderator stellt die Gesprächsordnung her und sorgt dafür, dass sie aufrechterhalten wird; er fasst die Ergebnisse zusammen und dokumentiert diese. Er hilft bei der Überwindung von Spannungen und Konflikten. Er hat die Fairness der Verhandlung sicherzustellen.

Moderation

Für den Fall, dass auch kommunale Vertreter als Interessenpartei in den Konflikt involviert sind, oder dass bestimmte Gruppen oder Personen an ihrer Neutralität zweifeln, empfiehlt es sich, einen externen Moderator an den Runden Tisch zu rufen. Diese neutrale Person muss die oben beschriebenen

kommunikativen Kompetenzen besitzen und von allen Beteiligten akzeptiert werden.

	Schritte	Ziele	Zeit
Vorbereitung	Vorbereitung auf den Runden Tisch	Konsens über die Einrichtung des Runden Tisches	In der ersten Woche (Dauer: mehrere Tage)
	Regeln für den Ablauf des Runden Tisches festlegen	Konsens über den Umgang miteinander sowie über den allgemeinen Ablauf des Verfahrens	In der zweiten Woche (Dauer: 2-3 Stunden)
	Fragen und Zielstellungen für den Runden Tisch	Konsens über Themen der Verhandlung sowie über die Ziele	In der dritten Woche (Dauer: 3-4 Stunden)
Durchführung	Informationsaustausch und Faktenermittlung	Konsens über Bewertungsgrundlagen	In der vierten Woche (Dauer: 1 Tag)
	Entscheidungsfindung	Entwicklung von Lösungsalternativen und Entscheidung	In der fünften Woche (Dauer: 1 Tag)
	Entscheidungs-umsetzung	Umsetzen der Vereinbarungen	

Tabelle 8: Fahrplan „Runder Tisch“

Merksätze

- Informationsveranstaltungen, Anhörungen, „Offenes Haus“ und Podiumsdiskussionen sind nur dann sinnvoll, wenn Informationsbedürfnisse bestehen. Sie eignen sich nicht dazu, Konflikte beizulegen.
- Anhörung und „Offenes Haus“ sind um so besser für eine sachbezogene und offene Diskussion, je mehr Zeit vorhanden ist, aufeinander einzugehen. Kleine Veranstaltungen sind Großveranstaltungen immer vorzuziehen.
- Je konkreter die Leitfragen für eine Veranstaltung definiert sind, um so eher können sie auch beantwortet werden.

- Gerade bei Podiumsdiskussionen ist mit negativen Effekten zu rechnen. Sie können – anstatt Unsicherheiten zu reduzieren – mehr Unsicherheit erzeugen. Deshalb sind sie besonders sorgfältig vorzubereiten. Fairness und Chancengleichheit sind durchzusetzen.
- Immer dann, wenn Interessengegensätze vorherrschen (hier Bürgerinitiative, dort Vorhabenplaner) und die Vertreter der Kommune dazwischen stehen, sollten eher Veranstaltungen vom Typ „Runder Tisch“ gewählt werden.
- Konfliktreduzierende Maßnahmen wie „Runde Tische“ sind aufwendig. Sie benötigen eine gründliche Vorbereitungsphase sowie einen erfahrenen Moderator bei der Durchführung.

Zusammenfassung

- Für alle Informationsmaßnahmen und für den Dialog mit den Bürgern sind prinzipiell wichtig: Faktenbasierung und explizite Argumente, Offenheit und Fairness, eine gute Kenntnis der eigenen Handlungsmöglichkeiten und -grenzen, ein aktives Engagement sowie die Abstimmung mit anderen kommunalen Entscheidungsträgern und Ämtern.
- Über Informationsmaßnahmen können diejenigen Bürger erreicht werden, die Fragen zu EMF haben. Hier stehen bereits zahlreiche Materialien zur Verfügung.
- Für Sorgen und Befürchtungen der Bürger sollten die Vertreter der Kommunen ein offenes Ohr haben und darauf vorbereitet sein, selbst zu informieren oder andere Informationsstellen einzubinden.
- Für Dialoge bieten sich verschiedene Vorgehensweisen an. Je nach Lage vor Ort und je nach der spezifischen Anlage, die gebaut werden soll, ist hier ein geeignetes Verfahren auszuwählen. Wichtig ist, alle relevanten Parteien zu beteiligen.
- Trotz guter Vorbereitungen und Durchführung führen Dialoge nicht immer zu einer Beilegung und Lösung des Konfliktes – es gibt auch hier kein „Wundermittel“. Dialoge bieten aber in jedem Fall die Chance für erweiterte Gestaltungsmöglichkeiten und Handlungsspielräume – und erhöhen so die Wahrscheinlichkeit von Lösungen, die sich durch Konsensfähigkeit und Sachverstand auszeichnen.